

Ein Frühjahrsfeldzug.

Der Gar hat der Petersburger Municipal-Deputation als Antwort auf ihre feierliche Begrüßung gesagt, daß noch Vieles zu thun übrig bleibe, und alle Welt weiß, daß es keine Friedensworte sind, die Alexander II. gemeint hat. In der That muß Angesichts dieser Worte des Czaren die letzte Hoffnung auf eine friedliche Wendung der Dinge schwinden. Aller Orten theilt man diese Auffassung und wie an der Spitze spricht man mit großer Sicherheit davon, daß der unterbrochene Wintercampagne bald ein frischer Frühjahrsfeldzug folgen werde. Die Mittheilung des Berliner Correspondenten des „N. P. Z.“ lautet:

„Vom hiesigen Hofe wurde jüngst in Bulgareien — dasumal weitete Fürst Gortschakoff noch in der Hauptstadt Rumänien — angefragt, zu welcher Zeit etwa ein Mediations-Versuch dem russischen Gouvernement genehm wäre. Die Antwort darauf war eine gewundene Umschreibung des Wortes „niemals“. Und als sodann hier die Frage modificirt und dahin gerichtet wurde, wo Ausbund das Ende des Krieges gekommen ersähen würde, lautete die Antwort darauf: „In Konstantinopel.“ Vor zwei Wochen noch hat die russische Diplomatie die Lösung ausgegeben, daß das Ziel des russischen Vormarsches Adrianopel sei; heute lautet die Devise nur mehr „Konstantinopel“. L'appetit vient en mangeant. Auch in den Friedensbedingungen hat Fürst Gortschakoff nach dem Erfolge von Pleona seine Ansprüche beträchtlich gesteigert. Man braucht nur die russischen Blätter zu lesen, um einen Begriff davon zu bekommen, welche Annahmungen die Capitulation von Pleona großgezogen. Neben denjenigen Forderungen, welche von Anfang an auf dem Programme standen: die Daffung der Dardanellen, die Autonomie von Bulgarien und die Annexion von Bessarabien, sind jetzt neue aufgetaucht, so die Schließung der bulgarischen Festungen, die Annexion von Armenien als Ersatz für die Kriegskosten und die Deklaration jener Forts im Bosphorus, welche die Einfahrt in's schwarze Meer beherrschen. Man ist von hier aus mit allen Kräften bemüht, aus Rücksicht für Europa und speziell für Osterreich-Ungarn die exorbitante Höhe dieser Forderungen zu reduciren, allein so wie bei Beginn des Krieges redet auch jetzt die Staatskanzlei sich auf die öffentliche Meinung aus, die angeblich nicht zurückzubringen sei. Es ist wohl Jedermann klar, daß dies nur leere Aufschläge sind. Man beginnt allmählig auch hier einzusehen, daß russische Verprechungen nichts bedeuten. Ein englisches Blatt wies vor Kurzem darauf hin, daß man 1873 in Petersburg auch bezüglich Krieger's die feierlichsten Verprechungen gegeben, daß es nicht auf Annexionen abgesehen und daß man schließlich doch nicht widerstreben konnte und sein Wort einsatz in den Wind schlug. So wird es wohl auch jetzt ergehen. Kaiser Alexander's Wort, daß Rußland keine Eroberungen anstrebe, erfüllt nicht mehr, weder für die Bevölkerung Rußlands, noch für die maßgebenden politischen Kreise, noch selbst für den Gar. Wer weiß, ob dies Wort je ernstlich und aufrichtig gemeint gewesen. Von vornherein war es auf die Annexion Bessarabiens abgesehen. Rußland wird diesen District nie außer Acht lassen und wenn vielleicht die Behauptung gemacht erscheinen möchte, daß Rußland bloß dieses Stückchen Landes wegen den Krieg begonnen, so kann man doch mit aller Bestimmtheit behaupten, daß die russische Diplomatie den Anspruch auf dieses Gebiet, das bekanntlich durch den Pariser Vertrag von Rußland an Rumänien fiel, mit aller Zähigkeit festhalten wird. Und am Ende wäre die Rückeroberung dieses kleinen unfruchtbareren Landstriches, der bis zum Kremltrage oberhalb zu Rußland gehörte, nicht das Allerschlimmste, allein Bessarabien scheint nicht mehr als der Sauf zu sein zu den übrigen Gebieten, die russische Begehrlichkeit für sich in Anspruch nehmen wird. Für jeden Grad der Kultur, der naturgemäß gegen jede Ausbreitung moskowitischer Einflüsse sein muß, bleibt nur die einzige Hoffnung, daß Rußland durch seine plumpe Ungezähmtheit die oherwärts bis auf das Meer hinauf gepönte Gewalt Europas zum Nützen bringen und seine Freunde selbst sich zu Gegnern machen wird.“

Der Krieg.

Seit einigen Tagen haben Transporte von Proviant- und Kriegsmaterial wieder stark zugenommen. — Für die Balkan-Armee sind angeordnet 6000 Schanzen, 80 Millionen Patronen und ein Park von 64 schweren Geschützen.

In Südrussland wurde wegen Militärtransporte der Privatverkehr auf den Eisenbahnen wieder eingestellt. — Im Schwarzen Meere befinden sich 13 türkische Kriegsschiffe, darunter 6 Dampfer; es kreuzen unangesehrt die russischen Dampfer: „Mussa“, „Turul“, „Don“, „Ulbrus“, „Wladimir“ und „Konstantin“ mit 20 Torpedo-Katzen.

Petersburger Meldungen zufolge wurde die sofo-tige Abfindung von noch acht Divisionen nach Bulgarien angeordnet. Oberst Becka, der einst hervorragenden Antheil an der Militärverschwörung gegen Cesa genommen, wird Oberst-Commandant der rumänischen Truppen vor Weiden. Die russische Armee-Verwaltung hat gegen tausend Waggons in Piskani und Jassy mit Beschlag belegen lassen; dieselben gehören nicht rumänischen Gesellschaften, sondern theils österreichischen, theils deutschen Bahnen, welche sie zum Getreide-Export verwendeten.

Infolge der Meldung des Flügel-Adjutanten Baranow befinden sich auf dem gesunkenen rumänischen türkischen Dampfer „Merfina“ 786 türkische Soldaten, 4 Stabs-Officiere, 9 Ober-Officiere, 1 Marine-Lieutenant,

„Ah, Ihr seid schon zurück von Euerm Besuche im Hause Fabrici, Bruder Marcellus?“ redete ihn dieser mit freundlicher Neugierde an. „Habe ich Euch zu viel versprochen? Ist mein Beichtkind nicht die verlorpette Madonna vor der Verpöschung?“

Der Gast aus dem Nachbarlande wuschte sich mit dem Aermel seiner Kutte den Schweiß der gesuchten Stirne und entgegnete hastig:

„Giulietta Fabrici ist eine Heilige — würdig der irdischen Glückseligkeit, sowie einst der himmlischen Stahlenkrone!“

„Sie wird ein fettes Schäpflein in Euere Sammelbüchse geworfen haben und es ist wohl die Last der Dulci, die Euch außer Athem gesetzt hat.“

„Die Lust, welche seit langer Zeit mein Gemüth bedrückt,“ gab der Alte aus dem Salzburgerischen tief aufseufzend zur Antwort. „Ich vergaß darauf, die milde Gabe in Empfang zu nehmen.“

Franziskus schaute seinen Confrater mit großen Augen an und sagte schmunzelnd: „Wäret Ihr ein jugendlicher Novize, den die Weihen noch nicht der Macht des Verführers entrückt haben, so würde ich glauben, die schöne Fabrici habe Euch's angethan.“

Der Andere blieb unberührt von dem Scherze des munteren Beichtvaters und sagte mit seinem früheren scheuen Wesen:

„Ich habe mit Euch zu reden, mein Bruder — aber wir wollen in den Klostergarten — ich würde erstickn in der engen Zelle!“

Kopfschüttelnd folgte Pater Franziskus dem Alten in's Freie.

Auf einer Rosenbank unter einer schattigen Kastanie nahmen sie Platz und erwartungsvoll blickte der jüngere Mann auf seinen hochbetagten Gesellschaftler, der in Gedanken verloren in den Sand des Gartenweges starrte.

„Ihr wollt von Giulietta sprechen,“ mahnte endlich Franziskus, den Arm des Anderen beruhigend; „ich kann Euch über die holdselige Jungfrau Aufschlüsse ertheilen; denn seit vielen Jahren liegt ihr Herz vor mir offen da.“

„Nicht von ihr, nicht von ihr,“ sagte Marcellus emporsprechend,

2 Cavalerie-Pferde, 12 Weiber mit Kindern, viel Proviant und Kronengelder. Behufs genauer Aufzählung der Beute wurde eine Commission eingesetzt. Alle Gefangenen wurden nach Sebastopol gebracht, 58 Mann mußten ins Lazareth kommen, 14 Officiere, 103 Unterofficiere und die Weiber sammt den Kindern werden auf dem „Ausland“ nach Oestien transportirt. — Nach den Aussagen der türkischen Officiere gehörte der Schraubendampfer zu den drei von zwei Monitors escortirten Dampfern. Ein Telegramm aus Erzerum meldet: Die Russen fahren fort, in der Ebene vorzurücken, um Erzerum einzuschließen; die Verbindung mit Nordwesten ist bereits unterbrochen; das Weiter ist schön, aber kalt.

Julian.

Hermannstadt, 31. December. Heute schließt die außerordentliche Sitzung der Hermannstädter Comitatsversammlung, welche auf sechs Jahre hindurch den Verwaltungs-Apparat festgelegt hat, ab, abgesehen von der Alternative, welche die Bestellung des Vorgespanns im Geselge hatte, ist, man muß es zugestehen, der Wahlact im Ganzen und Großen glatt abgegangen. Es fand nämlich weiterhin gar keine Wahl statt, sondern all: Schrauben der zukünftigen Maschine der Administration wurden mit einmaligem Anlaufen des Acclamationsausstrufers in Thätigkeit gesetzt.

Wir wollen der Hoffnung Raum geben, daß der neue Mechanismus, trotz der mannigfachen Einflüsse, welche namentlich hinter den Couffissen sich nach verschiedenster Richtung hin breit machten, in anständiger Weise arbeiten und durch pflichttreue Dienstwilligkeit den Beweis liefern wird, daß der Comitatus durch die eben erfolgte Reorganisation nichts verloren hat und den Interessen der Verwaltung so gut — als es eben unter diesem Systeme der Administration möglich ist — Rechnung getragen werden wird. Es wäre doch ein schöner Erfolg, wenn bei der in nicht ferner Aussicht stehenden Verwaltungsreform, welche die Erneuerung der Beamten als Signatur an der Stirne trägt, im Comitatus das Bedauern wach würde über die Weiden der gewählten Beamten.

Budapest, 29. December. Die Regierungs-Verordnung betreffs einer Beschränkung des Versammlungsrechtes soll in der Nummer des Amtsblattes erscheinen. Ueber den Inhalt derselben, sowie über die Motive, von denen die Regierung geleitet wurde, finden wir im „Eilenör“ nachfolgende Auseinandersetzungen:

„Der Beschluß des Ministerraths verbietet nicht die Volksversammlungen. Er fordert nur Garantien dafür, daß das scandaloöse Nachspiel der letzten Budapester Volksversammlung sich nicht wiederhole. In der Provinz können daher, wie und zu welchem Zwecke immer, solange es nicht wider das Gesetz verstößt, Volksversammlungen abgehalten werden, soviel es beliebt, wenn die Veranstalter derselben, 7—9 geachtete Bürger, für die Aufrechterhaltung der Ordnung Bürgschaft übernehmen.“

Die Hauptstadt freilich wird vorläufig die Extraproducten in der Antikale nicht genießen können. Hier wird es vorderhand nicht gestattet sein, Volksversammlungen abzuhalten. Der Grund für diese nicht eben schmeichelhafte Untersehung liegt wahrscheinlich darin, daß in der Hauptstadt die Agitation in die Hände Solcher geräth, die demüthigt sind, offen einzugehen, daß sie die von ihnen arrangirten Volksversammlungen nicht zu befehligen im Stande seien und die so nach keine annehmbare Bürgschaft dafür bieten, daß die Volksversammlung ohne Aufsehung und ohne Nachspiele verlaufen werde.

Wir halten es für bedauerlich, daß das Versammlungsrecht überhaupt beschränkt werden mußte; doch müssen wir constatiren, daß die Regierung zu dem mittelsten Expediente griff, indem sie sich der Nothwendigkeit einer Beschränkung nicht weiter verschließen konnte, und daß sie diese thun mußte, wenn sie überhaupt den Namen einer Regierung verdienen wollte. Denn das wäre ein bedauerliches Versehen, trauriges Schauspiel gewesen: eine Regierung, welche sich durch aufgesetzte Wahlen zeichnen, beschimpfen läßt; welche eine gewaltthätige Störung der gesetzlichen Ordnung, die Herabwürdigung des Ansehens der öffentlichen Gewalt duldet, und die allem dem gegenüber keinen Finger zu rühren wagt aus Furcht, hiedurch der Aufwieglung ein neues Schlagwort darzubieten.“

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. December.

(Fortsetzung der Aemtererneuerung.) In der vorgestrigen Comitats-sitzung, welche um 9 Uhr begann, wurden die Wahlen fortgesetzt. Es wurden acclamirt: zum Vize-notar beim Waisenamt Juon Cretiu, zum ersten Vize-notar Franz Schreiber, zum zweiten Vize-notar Karl Szekely, zum dritten Vize-notar Josef Drotleff, zum vierten Vize-notar Stefan Strojka, zum Oberbuchhalter Dr. Friedrich Drendt, zum Viebuchhalter Karl Acker, zum Cassier Ferdinand Gander, zum Controlor Ludwig Vertleff, zum Oberarzt Dr. August Arz, zum Waisenwarter Albert Böw, zum Fiscal G. Söllner; zu Bezirksärzten wurden gewählt, auch sämmtlich mit Acclamation: für den Hermannstädter Bezirk Schuller, für den Mäßbächer Waulsch, für den Neuhäusler Wuntean, für den Heltauer Wosling, für den Leichter Albrich, für den Szekler Woga; zum Comitats-

sondern von dem bleichen Cavaliere mit dem bösen Blick und dem funkelnden Brillantring an dem Goldfinger seiner Reden.“

„Ihr seid ein nährlicher Kauz, theurer Bruder, daß Ihr an dem Marfale nichts weiter bemerkt habt, als sein sprechendes Auge und den kostbaren Demant,“ spottete Franziskus gutmüthig. „Die Trientinerinnen haben außerdem noch unendlich viele Vorzüge an dem ehrenwerthen Nobile entdeckt.“

„Und mir genügte der Ring und das Auge,“ murmelte Marcellus in den Bart. „Was jener mir verräth, machten diese zur Gewißheit.“

„Wie jagt Ihr?“

Marcellus entrafte sich seiner Schwermuth u sprach nun mit Ruhe: „Kannt Ihr den Verlobten Giulietta's genau?“

„Das will ich meinen. Ich liebe ihn, wie einen Sohn. Gar mancher Ständlein hat er seinen Vergnügungen entzogen und mir geopfert, wo er sich an meiner Seite in diesem Garten erging und auf-erbautlichen Lehren lauschte.“

„Kannt Ihr seine Familie, seine Heimat?“

„Ein Florentiner ist er, der Letzte seines Stammes. Die vornehmsten Geschlechter Toscanas: die Corsini, Pulci, Squardo, Careggi und Delandini sind ihm anverwandt. Er erbt nach seinem Vater, der ein hohes Staatsamt bekleidete, ein colossales Vermögen. Er besitzt die Gestalt des Apoll, das Gemüth des heiligen Antonius. Wollt Ihr noch mehr wissen, mein Bruder?“

„Wer unterrichtet Euch mit solcher Genauigkeit über die Verhältnisse des Marfale?“ fuhr Marcellus fort, den eifrigen Vobredner zu fragen.

„Wer sonst, als er selbst,“ gab Pater Franziskus zur Antwort. „Erkundigt Euch bei Giulietta oder dem alten Fabrici und Ihr werdet hoffselbe erfahren.“

„Auch Jene wissen es nur aus seinem Munde,“ sagte der Alte mit dumpfer Stimme. „Gibt Dank für Euere Auskünfte — meine Neugierde ist befriedigt.“

Marcellus erhob sich und wandelte schweigsam mit seinem Con-

frater, der ihn nun mit schreien Seitenblicken betrachtete, in das Klofitergebäude zurück.

Der Gast begab sich nach seiner Zelle, Franziskus aber eilte zu seinem schönen Beichtkinde, um über das Gebahren des Greises Aufschlüsse zu erlangen.

„Endlich, endlich!“ rief der alte Wösch mit zitternder Stimme aus, als sich die Thüre seiner Zelle hinter ihm geschlossen hatte. „Nach langen fruchtlosen Bemühungen stehe ich vor der Lösung des blutigen Räthfels!“

Er sank vor dem großen hölzernen Crucifixe, das an der Wand des Stübchens hing, demüthsvoll in die Knie und betete mit stehend emporgestreckten Armen: „Gnadenvoller Erlöser der Welt! Verleihe mir schwachen Erdensohne die Kraft, vollends das teuflische Netz zu zerreißen, das einen Unschuldigen seit Jahren in dunklen Kerkermauern festhält! — Laß' mich das Werkzeug Deines göttlichen Zornes sein, welches die Böfewichter zerschmettert, bevor sie neues Unheil stiften. Amen!“

Gestärkt und gekräftigt erhob sich der Kapuziner und nahm in dem morschen Rehnstuhl am Fenster Platz. Er blickte hinaus auf die Blumenrabatten des Klofitergartens, an denen soeben ein Latenbruder emsig arbeitete, aber die Gedanken des Greises weilen fern von dem Bilde des Friedens vor seinen Augen.

Sein Geist flog über die schneebedeckten Gletscher und Firnen der Alpen in das stille Thal im Primatalende, durch welches sich die italienische Poststraße schlängelt.

Er sieht sich in der Kanzlei des Posthauses von Wögl am Schreibische fügen und vor ihm die Witwe Tomkaj und die statliche Frau Auracher.

In dem Ohre des greisen Träumers tönen die wehmüthsvollen Worte der Mutter des Tischlergesellen wieder, welche ihrem Sohne Anton ein gar köstliches Kleinod nach Wien senden will, einen glückerbringenden Talisman, einen funkelnden Brillantring.

Mit aller Kraft seines Denkvormögens ruft sich Pater Marcellus die Erinnerung an den kostbaren Gegenstand zurück, den er damals mit

Thiergarthe wurde acclamirt Karl Kreuzer. Nun folgte die Candidation der Stuhlrichter-Adjuncten. Auch diese wurden per Acclamation bestellt, und zwar: für den Hermannstädter Centralbezirk Johann Balleich, für den Mäßbächer Dito Conrad, für den Neuhäusler Karl Gottschling, für den Heltauer Gustav Wollf, für den Leichter Ludwig Bandt, für den Szekler Braniste. Darauf wurde die Sitzung geschlossen und Dank einer höchst unerwartlichen Paragrafenbereiteri beifalls des Protokolls, die Karl Klein für gut bestand in Scene zu sehen, auf Montag 9 Uhr die Fortsetzung der Sitzung anberaumt.

Am 13. Januar 1878 4 Uhr Nachmittags, wird die ordentliche Generalversammlung des Capitulmeines abgehalten werden. Der Ausschuß.

— Auch in diesem Jahr ist der Weihnachtabend im evangelischen Waisenhaus mit Aufstellung eines Christbaumes feierlich beangangen worden. Seine Hochwürden der Stadtpfarrer Herr Friedrich Müller eröffnete diese Feier mit einem passenden wappollen Gebet worauf jedes Kind mit einem kleinen Geschenk aus der Josef Bayer'schen Stiftung theilhaft wurde.

— (Berichtigung.) An Neujahr'sseite predigen: in der evang. Pfarre um 7 Uhr Stadtpfarrer Bruckajch; in der Epitalkirche um 11 Uhr Stadtpfarrer Roth.

— In Kronstadt hielten die Rumänen bei der Wahl der Comitats-Beamten mit der Staats- und nicht mit der sächsischen Volkspartei. Es wurden für drei Beamtenstellen nur Rumänen candidirt. Die „Gazeta“ polemisiert gegen die Angriffe wider den Dergepan in der „Kronstädter Zeitung“, dem Degan der sächsischen Volkspartei, und findet das Vorgehen des Dergepan bei der Beamtenwahl ganz gerecht. In Hermannstadt hielten die Rumänen bei der Beamtenwahl theils zur Staats-, theils zur sächsischen Volkspartei.

— In einer Correspondenz der „Gazeta“ werden die Vermögensverhältnisse des griechisch-katholischen Bischofes von Großwardein Johann Diteanu als sehr zerstückt dargestellt. Der Verordnete soll ungeheuer viel Schulden hinterlassen haben, durch welche selbst mehrere Stiftungen der Diöcese in das Mittel gezogen werden. Als der Bischof noch in den letzten Tagen sich befand, erschienen schon Advocaten in Großwardein, um die Interessen der Gläubiger zu wahren, und kaum war er todt, so wurde das ganze Mobiliar des Bischofes in der bischöflichen Residenz in Großwardein, sogar auch die Paradeperde gerichtlich gepfändet, mit welchen dessen Bruder von Beszua nach Großwardein kam, um die erforderlichen Vorkehrungen für das Begräbniß zu treffen. In Beszua wurden die Schweine, das Holz, die Weine gepfändet. Aus Budapest sei in Großwardein ein Advocat erschienen, um Nachforschungen nach einer Lebensversicherung-Polize von 15,000 Gulden anzustellen, welche für eine Forderung von 15,000 fl. verpfändet sein soll, die dem Religionsfond entlehnt ist.

— (Adieu Bierstiesel!) Der Wahlenbeamte Herr S., in der Ofner Wasserstadt, ist ein kriegsbraver Mann, der trotzdem beinahe täglich über eine neue Lage nachsinnen muß. Das kommt nämlich daher, daß das Bier beim „Bierstiesel“ so frisch, die Stammgäste dabei so fidel sind, die bildhäßliche Frau zu Hause aber das Männchen streng unterm Pantoffel hält; darum muß Herr S. fast täglich über die Frage nachsindiren: „Wie bekommt man heute Urlaub über den Japfen-jreich?“

Gestern z. B. war Kindstaupe in Pest, und zwar bei einem guten Freunde des Herrn S., und das liebe „Frauchen“ begriff, daß er mit dabei sein müsse. Und er war auch mit dabei, nämlich beim „Bierstiesel“ in der Wasserstadt, wo die Gesellschaft freuzfidel war wie gewöhnlich. Und am freuzfidelsten war S., denn höchst wahrscheinlich hatte er nicht die blaße Alonung davon, daß der Teufel, Kathi, das Stübchenmännchen, welche gegen 12 Uhr Nachs von ihrem Ausgange heimkehrte, gerade am „Bierstiesel“ vorbeiführte, und das in dem Momente, als er so herzlich auflechte, sie seine Stimme sofort erkennen magte; zum Ueberflus guckte die Coaxochter, welche, wie bekannt auch in Kammereckigen sich nicht verlegen, zum Fenster hinein, und so kam es, daß sie der Frau zu Hause Stein und Bein schwören konnte, der „gna“ Herr“ fuge ganz vergnügt beim „Bierstiesel“ und unterhalte die ganze Gesellschaft.

Daß eine halbe Stunde später ein hübscher blutjunger Mann in die Gaststube kam und sich bei einem Glase Wein an einem Nebentische niederließ, mochte S. vielleicht ebenso wie seine Tischgenossen bemerkt haben, aber erst, als er dem letzteren erzählte, auf welche Weise er sich heute von seiner Ehehälfte losgemacht und dieser junge Mann mit funkelnden Blicken, und geistigen Mägeln sich vor ihn hinplanzte, erkannte er die holden Züge jenes geliebten Hausdrachen, welchen er mit Müß und Noth und nur unter Intervention der übrigen Gäste zu beschwichtigen vermochte. Und als dieß g'sehen, sagte er nicht bloß der Gesellschaft, sondern auch dem „Bierstiesel“ mit schwerem Herzen Bebewohl.

— (Zwei Schwester erstickt.) Von einem fürchterlichen Unglücksfalle wurde neulich der Hausfiter Joseph Stern in Wien betroffen. Derselbe hatte sich nämlich in den ersten Nachmittagsstunden mit seinem Weibe vom Hause entfernt und seine beiden Töchter Johanna und Theresia, diese 5 Jahre, jene 3 Jahre alt, allein in der Wohnung, Weidbahnstraße Nr. 23, zurückgelassen. Während der Abwesenheit der Eltern entzündete dem stark geheizten Ofen Kohlenoxyd-

Der Teufel, welcher eingetragen ist, soll nicht er soll auch arbeiten. Reid ist es, welcher ihm eine der Hauptgesichtspunkte der seit dieser Zeit von Frankreich, Waagen Aemehr aufstellen lassen

größter Genauigkeit der schwarzen, verschlungenen der inneren Fläche.

Das lebhafteste Mier er der Vergangenheit die sich sein Auge und ein Bofewichter haben Begleiter der Wertfinden ein Raub der Verkredenen Preis der Welt se Marcellus durch die der Entdeckung jener Or-

Sein Herz zieht sie lose Glend, welches die Menschen herausbeschwore Marcellus denkt d Dampfer Resignation die sinnigen Martin — an Salz-urger Landgerichtes Gehononß zu entziehen, stände für seine Schulden Marcellus vermag schließen und über sie Wehe über Euch, das Schwert der Gerecht Unschuld Wilis' entral, Aluffende durch meinen den Raubmörder. Der Giulietta Fabrici, der für Der zuverlässige ausgezufen, verlor sich je

gas, das die armen fahrung verloren. fanden sie die beiden von Kohlenbrand reu raten, was hier d Aerte herbei, suchte schutzen ins Leben Sere Schlag zur d oder bald darauf im hatte, an den Folg noch vor der Heimt unglücklichen Schwel Todtenkammer des Ehepart Stern ist d

— (Die S etra eine halbe Stü zwitawfa wurde des Berachtes, vor neu Jotawawafungen gen in Bostomy eingele unterhaltung mit Je rpter auf dem Veru Berabung des Veru i und zeitw. zitterte i Nrom bejaß, jeden lägte. In lkyoerf stand er jenem Weu euzigen Tagen einen mit dem Weifka obit fall seinen Behrdrnde die Doristen. Das demüth. den Thaler

— In Buda gewesener Minister u 24. December bot er tauß, daß die G bra gemacht haben, zugle verordneten Generals in der Kammer aufz mahnen in corpore u

— Nach einem wird der Fürst der H staat mit den Tropen Falde ter Expe erun

— Die „Gazet warten, wenn die die Boshet und unter Wätter verbreiteten de bei der Begünstigung die Hoffnung ausgere den Rumänen Sieben mit Bulgarien geschp der Vorliegende des u

Alberheit sich zu Sch nicht im Stande wärc

— (Eine Ge it neu) In Rumau eigent. Wir meldeien sägerim Madame Ju „Um die L'ordre“ d ihre ganze künstlerische fassonlo bezeichne wo Journal's? Er verfuß

— indem er den Ma d'argent“ vorstellte u „Jose pas, Nicolas“ horigen Geftulationen einen Advokaten sich i suchen zu sehen. Wer Namur demüthigt ihr Gortfiterverhandlungen

Des Teufels Gei

Der Teufel, wel

eingetragen ist, soll nicht er soll auch arbeiten. Reid ist es, welcher ihm eine der Hauptgesichtspunkte der seit dieser Zeit von Frankreich, Waagen Aemehr aufstellen lassen

größter Genauigkeit der schwarzen, verschlungenen der inneren Fläche.

Das lebhafteste Mier er der Vergangenheit die sich sein Auge und ein Bofewichter haben Begleiter der Wertfinden ein Raub der Verkredenen Preis der Welt se Marcellus durch die der Entdeckung jener Or-

Sein Herz zieht sie lose Glend, welches die Menschen herausbeschwore Marcellus denkt d Dampfer Resignation die sinnigen Martin — an Salz-urger Landgerichtes Gehononß zu entziehen, stände für seine Schulden Marcellus vermag schließen und über sie Wehe über Euch, das Schwert der Gerecht Unschuld Wilis' entral, Aluffende durch meinen den Raubmörder. Der Giulietta Fabrici, der für Der zuverlässige ausgezufen, verlor sich je

gas, das die armen Kinder einathmeten, in Folge dessen sie die Be-
spannung verloren. Als die Hausfrau Abends heimkehrte, fanden sie die beiden Mädchen auf dem Boden hingestreckt liegen. Die
von Kohlendunst reich geschwängerte Luft des Zimmers ließ bald er-
rathen, was hier vorgefallen. Man rief sofort die Fenster auf, rief
Arzte herbei, suchte die armen Mädchen durch Reibungen und Was-
schungen ins Leben zurückzurufen, doch lehrte ohne Erfolg. Der Arzt
schlug zwar nach längerem Bemühen die Augen auf, starb
aber bald darauf im Schöpfer-Spital, wohin man sie transportirt
hatte, an den Folgen der Kohlenoxydgas-Vergiftung. Johann war
noch vor der Heimkehr der Eltern gestorben. Die Leichen der beiden
unglücklichen Schwwestern wurden zur gerichtlichen Obduction in die
Leichenkammer des allgemeinen Krankenhauses gebracht. Gegen das
Chapar-Stern ist das strafgerichtliche Verfahren eingeleitet worden.

— (Die Sonne bringt es an den Tag.) In dem
etwa eine halbe Stunde von Bostow (in Wärien) entfernten Dorfe
Zwitawka wurde der 50jährige Bauer Josef Wjelska wegen dringenden
Bedürfnisses, vor neun Jahren einen Schaafergeheilen ermordet und ins
Zustandswahnsinnig geworden zu haben, verhaftet und dem Bezirksgerichte
in Bostow eingeleitet. Wjelska war damals während einer Tanz-
unterhaltung mit seinem Opfer in Streit gerathen, hatte demselben
später auf dem Heimwege aufgelauert und ihn getödtet. Zur Zeit der
Verurtheilung des Verbrechens war ein heftiges Gewitter niedergegangen
und sehr zitterte der Mann, trotzdem er sehr starke und gesunde
Nerven besaß, jedesmal an allen Gliedern, wenn es donnerte und
lichtete. In letzterem Sommer, während eines Gewitters, ge-
stank es in seinem Hause die That ein und dieses theilte dieselbe vor
einigen Tagen einem Nachbar, Namens Brudil, mit. Letzterer, welcher
mit dem Wjelska ohnehin auf gespanntem Fuße lebte, erzählte den Vor-
fall seinen Bekannten im Wirthshause und von hier aus erfuhr es
das Bezirksgericht in Bostow, welches gegenwärtig eifrig
bemüht, den Thatsachen nachzugehen.

— In Bukarest ist am 22. December General Nikolaus Goleacu,
gewesener Minister und Generalinspector der Bürgermiliz, gestorben. Am
24. December vertrat die Kammer in Rumänien aus Anlaß dieses Todes-
falls, daß die Brüder Goleacu sich um das Vaterland wohlverdient
gemacht haben, zugleich wurde beschlossen, daß das Leichenbegängniß des
verstorbenen Generals auf Staatskosten stattzufinden habe und dessen Blüthe
in der Kammer aufgestellt werden soll. Die Kammer und der Senat
nahmen in corpore an dem Leichenbegängniß des Generals theil.

— Nach einem Telegramm der „Gazeta“ aus Bukarest den 26. d.
wird der Fürst der Rumänen Donnerstag den 27. December in die Haupt-
stadt mit der Truppe zurückkehren, welche die rumänische Armee auf dem
Feld der Ehre errungen hat.

— Die „Gazeta“ schreibt: Was können wir von der Zukunft er-
warten, wenn die Redensarten von Minute zu Minute wachsen, während
die Bosheit und unverschämte Lüge sie ununterbrochen nähert. Türkische
Blätter verbreiten die Nachricht, der Primat-Metropolit rumänischer habe
bei der Begrüßung des Kaisers Alexander auf dem Bahnhofe in Bukarest
die Hoffnung ausgedrückt, daß demnächst die russische Armee vereint mit
den Rumänen Siebenbürgen und die Bukowina besetzen wird, wie dieß
mit Bulgarien geschah. Dazu bemerkt die „Gazeta“: Der Metropolit,
der Vorsitzende des rumänischen Senates, sollte fähig sein, eine solche
Aberwitzheit sich zu Schulden kommen zu lassen, welche der letzte Dorfnotär
nicht im Stande wäre, zu begehren!

— (Eine Gerichtsverhandlung mit Gesang — das
ist neu.) In Namur hat sich vor einigen Tagen diese Seltsamkeit erei-
gelt. Wir meldeten seiner Zeit, daß die bekannte Pariser Operetten-
sängerin Madame Juoc gegen das von Hofschrot herausgegebene Blatt:
„Lumi de l'ordre“ eine Verleumdungsklage angestrengt hat, weil hier
eine ganze künstlerische Thätigkeit als eine verwerfliche, ja unzüchtige und
schamlose bezeichnet worden war. Was ist der Advokat des verklagten
Journals? Er verfuhr den Beweis der Wahrheit anzutreten, und zwar
— indem er den Richter eine Scene aus der Operette: „La Timbale
d'argent“ vorspielte und zwei Lieblingsariensongetten von Madame Juoc:
„Rose pas, Nicolas“ und „Ne mi chatouillez pas“ mit allen dazu ge-
hörigen Gestaltungsformen vorlas. Es muß überaus drollig gewesen sein,
einen Advokaten sich in dem Genre der Madame Juoc öffentlich ver-
hüllen zu sehen. Wer weiß, ob nicht die sittenstrengen Ehefrauen von
Namur demnächst ihren Männern den Besuch von Singelanteln und
Gesangsverhandlungen einzulijh verbieten.

Auregungen.

Des Teufels Geschichte oder sein Leben und Wirken in der Gesellschaft.

(Fortsetzung.)
Der Teufel, welcher nun offiziell in das Buch der Würdenträger
eingetragen ist, soll nicht, wie viele Leute, nur mit einem Tadel prunken;
er soll auch arbeiten. Die Lust zum Bösen ist in ihm erwacht: der
Teufel ist es, welcher ihn zur Thätigkeit antreibt. Seitdem ist der Teufel
eine der Haupttugenden Satans und das Ziel seiner Wünsche: der
Teufel, der seit dieser Zeit Niemanden verschont, mag er auch wie Ludwig XI.
von Frankreich, Wägen an Thor, Thür und Fenster gegen ihn zur
Ampf aufstellen lassen.

größer Genauigkeit betrachtet. Die antike Form der Fassung, die
schwarzen, verschlungenen Enaillinien, die Initialen und das Datum an
der inneren Fläche.

Das lebhafteste Mienenspiel des Greises belaudet die Mühe, mit der
er der Vergangenheit die Geschichte entringt; aber schon unklüßert
sich sein Auge und ein Schauer durchdringt seinen gebrechlichen Körper.
Bewachter haben die Geldpost überfallen und beraubt und die
Begleiter der Wirthschaft getödtet. Auch der Schatz der Witwe ist
ein Raub der Verbrecher geworden, der Ring, welcher dem Weibe um
ihren Preis der Welt feil war.

Marcellus durchlebt zum zweitenmale die peinlichsten Scenen, welche
der Gedächtniß jener Gräueltat folgen.

Ein Herz zieht sich zusammen bei dem Gedanken an das grenzen-
lose Gend, welches die unbekanntem Missethäter über brave, harmlose
Menschen heraufbeschworen.

Marcellus denkt an die unglückliche Mirz, welche seither mit
dumpler Resignation die Bürde des Daseins trägt — an den wahn-
sinnigen Martin — an Will, der immer noch in einem Kerker des
Salzurger Landgerichts schmachtet, weil man hofft, ihm endlich doch ein
Geständniß zu entziehen, obwohl neben seinen Beteuerungen viele Um-
stände für seine Schuldlosigkeit sprechen.

Marcellus vermag nicht länger seine Gefühle in der Brust zu ver-
schließen und über seine Lippen drängen sich die Worte:
„Werde über Euch, Ihr kurzfristigen Thoren, denen die Vorsehung
das Schwert der Gerechtigkeit in die Hände gelegt hat. Als ich für die
Unschuld Will's eintrat, hat der göttliche Geist mich erleuchtet und der
Allwissende durch meinen Mund gesprochen. Hier — hier in Orient sucht
den Raubmörder. Der Würdige Diagonalist ist's, der Verlobte der
Gulietta Gabrieli, der künftige Ehemann eines millionenreichen Kaufmanns!
Der zuverlässige Ton, in welchem der Kapuziner seine Worte
ausgesprochen, verlor sich jedoch in einem dungen Sauser.“

(Fortsetzung folgt.)

Noch ist die Satansidee unvollkommen entwickelt; sie erscheint nur
an einigen Spuren des alten Testaments. Erst in der Periode, welche
durch das neue Testament begründet wird, erst in der christlichen Zeit,
wird der Teufel zum unumgänglichen Herrscher, ausgestattet mit allen
Tributen eines solchen; erst ein Christenthum bildet sich die Monarchie,
das Reich Satans; erst da wird ihm der Thron errichtet, von dem aus
er seine Welt regiert, erst da erhält er das Scepter, mit dem er furchtbar
geleitet. Man sieht er mit Verachtung auf seine ersten Anstöße zurück,
und wie mancher Sterbliche möchte er nicht gerne an seine erste Lauf-
bahn als Zerstörer und Ankläger erinnert sein. Er ist jetzt ein großer Herr,
denkfertig und mächtiger Gegner Gottes, mit einem eigenen zahlreichen,
denkfertigem und huldreichem Hofstaat. Daß sich die Menschen nur
nichts einbilden, als könnten sie allein schmeicheln, auch in der Unterwelt
versteht und kann man dieses Mittel, zu Ehren zu gelangen. Von nun
an kann der Teufel jeder Art von Lüste frohen, kann nach Belieben
in Menschen und Thiereskörpern, und ihnen hollische Wein bereiten. Wie
alle gemeinen Naturen, die sich der Höhe erheben, wird sich
Satans nicht, hochmüthig, stolz und eines Tages wollte man von ihm
die Ausbreitung hören, er wolle lieber mit einer von ihm bezogenen
Seele zur Hölle fahren, als ohne sie in den Himmel kommen. Böse
nachtraglich wie er ist, kann er nun kein anderes Ziel als die Menschen
zu verdorren und ihrem Glauben abträglich zu machen. Er nimmt alle
Gestalten an, keine ist ihm zu schlecht, wenn sie ihn zur Befriedigung
seiner Wünsche führt. Bisweilen legt er eine Maske an, als Zeichen der
Vergeltung; oft erscheint er auch in Gestalt einer Schlange mit einem
Widerkopf — weil ein schönes Mädchen gesicht auf einem Schlangenkörper
der vollkommenste Ausdruck lockender, verführerischer Macht ist. Der
Teufel kann auch fromm sein; dann trägt er Tonjur und Kleidung der
Geistlichen und segnet das verarmte Volk. Denn wie Schalepore sagt:
Mit der Andacht können
Und frommem Wesen überwinden wir
Den Teufel selbst.

Will Satan überhaupt: Priester und Mönche auf Abwege führen,
so erscheint er ihnen in verlockender wunderlicher Gestalt. So häufig auch
der Teufel war, er hatte keinen schlichten Geschmack und liebte die Frauen,
vielleicht nach jener Erfahrung, daß häßliche Männer oft die eifrigsten
Verbreiter des schönen Geschlechtes sind und über die verführerischen
Künste verfügen. Was aber häßliche nicht vermögen, so gerne ist es auch
satt möglich, sich nämlich in schöne Männer zu verwandeln, das stand
in des Teufels Macht. Dann wenn er in seiner Färbung nicht durchdringen
konnte, verwandelte er sich auf sein eigenes Wohl in einen schönen,
eleganten Galan mit dem Mäntelchen, Degen und einem mit Diamen-
und Frauensteinen geschmückten Hüchen, dann

„Auch die Cultur, die alte Welt belebt
Hat auf den Teufel sich erwidert.“

Wie mancher Schurke dieser Welt, so weiß es auch der Teufel, daß
es die äußere Hülle, die seine Lieberkletterung des häßlichen Innern ist,
wodurch sich die Menschen und vor allem die Frauen so gerne täuschen
lassen. Gottes Raphael sprach die Wahrheit, wenn er sagte:

„Besonders lemt die Weiber führen;

„Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
„Daß eure Kunst viel Kunst übersteigt;
„Zum Willkomm' tappt ihr dann noch allen Siebenbürgen,
„Um die ein Anderer viele Jahre freier,
„Versteht das Weiblein viele Jahre freier,
„Und läßt sie, mit feurig schau'n Blicken,
„Woh! um die schlanke Hüfte freier,
„So lehn' sie, wie sie geküßt sei.“

Aber bedauern mag es die Schöne, die den behördlichen und be-
rückenden Worten Monsieur Satans-Galans geglaubt hat; sie gehört ihn
für immer, nichts rettet sie aus seinen Klauen, sie ist seine Sklavin.
Der Kampf des Christenthums gegen das Heidenthum und Juden-
thum, die Gegenstände, welche daraus hervorgerufen wurden, förderten in
hohem Grade die erwünschten Vorstellungen von dem Wirken eines Satans.
Ganz besonders aber wurden diese großgezogen durch den Gegensatz, in
dem sich das Leben der ersten Christen zu dem allerdings in Uppigkeit
und Unzüchtigkeit ausgearteten Leben der Heiden verhielt. Der Christ sah
in der heidnischen Welt lauter Dämonen; er meinte keinen Schritt vorwärts
ihnen zu können, ohne daß ihm nicht böse Geister aufstürzten. Die ersten
Christen glaubten, daß die ganze Bevölkerung des heidnischen Staates auf
Verführung von Dämonen beruhe; ja sie betrachteten das Staatsoberhaupt
als den Stellvertreter des Teufels.

Es bildete sich der Glaube, daß die gesammte Welt in ein Reich
Gottes, durch Christus gestiftet, und in ein Reich des Teufels
zerfalle. Beide Reiche dachte man sich in fortwährendem Kampfe mit
einander und bezeichnete als das Reich Christi, die Werke des Teufels zu
zerstören. Bis zum Anfange des Mittelalters herrschte ganz allgemein
die Ansicht, daß der Teufel durch die Sünde, zu der er den Menschen ver-
leitet, ein Recht auf diesen erlange habe, und da Gott selbst dem Teufel
gegenüber kein Unrecht begangen mag, so läßt er ihn so lange im Besitze
deselben, bis es durch Christus beseitigt wird. Der Begriff der Erlösung
setzte sich nun im dogmatischen Bewußtsein als eine Befreiung aus der
Gewalt des Teufels.

Aber die Menschheit, anstatt der Macht des Teufels zu entrinnen,
geriet immer tiefer und tiefer in seine Klauen. Speculation und Glaube
halfen gleichmäßig den Thron und das Reich Satans erbauen. Specu-
lation und Glaube in trauten Bunde mit Unwissenheit ermüdeten nicht,
die Sünden zu schaffen, mit welchen von Jahrhundert zu Jahrhundert
die Menschheit immer mehr geängstigt und immer mehr und mehr in den
hundertsten, eine Autorität über Teufelsglauben, sagen konnte: „Wenn man
behauptet, daß nur ein einziger Teufel dem Menschen nachstelle, so ist dies
nicht wahr, da mehrere einen jeden verfolgen. Denn wie wiewa Jemand
in's Meer eingetaucht, ringsum, unten und oben von Wasser umgeben ist,
gerade so umströmen auch die Teufel von allen Seiten den Menschen.“
Ja, wenn man für das Schnarchen des Abtes im Chorz, für das Krauern
des Buches während des Gehens, für Schwindel, Brechen, für das Ein-
schlafen über der Lectüre eines Buches, für das Strecken der Füße, für
Gähnen und Schlaflosigkeit, wenn man für all' diese Dinge, wie dies hier
geschieht, den Teufel verantwortlich macht, dann allerdings konnte ein
einziger nicht mehr genügen. Selbst für Meister Satans, wenn er all'
dies allein hätte zu Stande bringen sollen, wären diese Strapazen zu arg
geworden, und im Horne über allzu viel Arbeit, hätte er der Menschheit
dagestanden sein: für das Mittelalter ein Unglück, wie kein größeres erdacht
werden kann.

Man brauchte sich auch nicht lange zu bemühen, um all' die zahl-
losen Kobolde herbeizuschaffen. Man entdiente einfach die Wörter der
alten heidnischen und der unlängst hereinabgewandten barbarischen Völker
und begründete sie zu bösen Geistern.

Nicht überall gelang es, diese jenseitige Verwandlung sofort siegreich
durchzuführen. Einige Geister widerstehen noch und erhalten sich in der
Ganz des Publicums. In Italien deckt man ihnen Tische, damit sie sich
der Kinder annehmen, und in Frankreich ladet man sie zu Hochzeiten.
Sie sind nicht undankbar für solche Gunstergewisungen. Wie der römische
Geist den freigelassenen Marcus jede Nacht rajete und trierte, so mühet
der deutsche Hausgeist den Viechtal aus, hadt Holz, hilft bei der Feld-
und Gartenarbeit und lauert sich zum bösen dazur Abends in den Kamin.
In der Kirche warnte man wohl vor den Nachstellungen dieser Dämo-

geister, aber es dauerte doch geraume Zeit, bis aus ihnen die große
Bajallenschaft des Teufels hervorging.

Je mehr das Mittelalter vorwärts schreitet, desto mehr wird die
Menschheit eine Eroberung des Teufels. Hatte früher noch Deigines die
Behauptung äußern dürfen, daß der Teufel sich schließlich bessern könne,
so wollte man nun nichts davon wissen. Die Lehre des Deigines wurde
im 6. Jahrhundert verdammt und dafür allgemein die Anschauung Cyrill's
adoptirt, daß der Teufel unbedingbaren Hizes und unverbesserlichen
Willens sei. Die Neugier der Menschen, welche großen Herren gern leid-
haftig von Angesicht zu Angesicht sieht, wollte sich nicht mehr begnügen,
Satans als nur in den Lüften schwebend, als wehenlos sich vorzustellen.
Echon hatten ihn die Kirchenlehrer mit einem Leibe versehen, der dem
Stoffe nach zwischen der Feinheit der Engelsleiber und dem groben mensch-
lichen Körper die Mitte hielt. Aber auch in dieser Form war er nicht
Angen unsehbar. Man wollte ihn allzu gerne sehen und sprechen und
verließ ihm deshalb eine menschliche Gestalt, wobei die schwarze Farbe
seines Körpers die Phantasie ganz besonders befriedigte. Satans Aussehen
unterliegt manchen Wandlungen, bis ihm die Bettelmönche, als geschickte
Schneider, seine allgemein gültige, volkstümliche Uniform verfertigen, nämlich
Schwartz, hie und da auch grüne oder gelbe Farbe, Hörner, feurige Augen,
krumme Nase, Huzuhne, zottiges Haar, Schweiß, manchmal einen ver-
krümmten, zumeist aber Pferde- oder Ziegenfuß. Um aber den Teufel
nicht unbewußt in die Welt hinauszuschicken, verleiht man ihm anstatt
aller anderweitigen Nützung ein Spitzohr oder eine Densgabel. Natürlich
stand es ihm zur Ausübung seiner mancherlei bösen Absichten frei, eine
oder die andere Verwandlung zu Gunsten seines Körpers vorzunehmen.
(Fortsetzung folgt.)

Telegramme.

Wien, 29. December. (G.B.) Der „Politischen Cor-
respondenz“ wird aus Belgrad gemeldet: Vorgestern griffen
sieben Labors Bajshibozuf von Novibazar aus sechs serbische
Bataillone nebst einer Gebirgsbatterie bei Masfa an und wurden
mit Verlust zurückgeschlagen.

Paris, 29. December. (G.B.) Ein Telegramm der
Correspondenz „Havas“ deutet auf weitere Schritte der britischen
Regierung im Falle eines Mißerfolges der Mediation. — Vom
Parlamente werden Subsidien verlangt, wenn dieselben verweigert
werden, soll Auflösung des Parlamentes erfolgen, damit die
Wähler ihre Urtheil über die Lage abgeben. — Die beträchtliche
in Indien bereit stehende Armee könne im April nach Europa
transportirt werden. — Aus London wird gemeldet: das britische
Cabinet acceptierte das Mediationsgesuch der Pforte. — Die
Morgenblätter finden diesen Schritt des Sultans höchst weise
und würdevoll.

London, 29. December. (G.B.) Das „Bureau Reuter“
erfährt, es habe der Sultan die britische Regierung ersucht, bei
dem Garen Schritte zu thun, um die Friedensverhandlungen
herbeizuführen. — Die britische Regierung willigte ein.

London, 29. December. (G.B.) Von Seite des bri-
tischen Cabinetes erfolgen unmittelbare Schritte bei der russischen
Regierung, um dem Ersuchen der Pforte wegen Vermittlung zur
Herbeiführung von Friedensverhandlungen zu entsprechen. — Die
„Times“ meldet: Frankreich werde betreffs der Orientfrage bis
zur Eröffnung der Friedensverhandlungen abwartend sich ver-
halten. Indessen erklärt es schon jetzt, daß es Veränderungen
im Mittelmeere nicht gleichgültig betrachten könne. An der
asiatischen Frage oder an der Reorganisation der europäischen
Provinzen der Türkei sei Frankreich durchaus nicht interessiert.

Belgrad, 28. December. (G.B.) Es wird officiell
gemeldet, daß die serbische Armee nach zwitägigem Kampfe die
starke Position Piro eingekommen habe, wo sie von der Be-
völkerung ephustastisch aufgenommen wurde; auch wurden bei
diesem Anlaße Kanonen, Gewehre und Munition erbeutet.

Konstantinopel, 30. December. (G.B.) „Havas“
meldet: Die Pforte wurde officiell benachrichtigt, Rußland stimme
zum Waffenstillstand unter den Bedingungen der Verichtigung
der asiatischen Grenze, der Deffnung der Dardanellen, der Unab-
hängigkeit Rumäniens und der Annahme des Conferenzprogrammes
für Bulgarien. Die Fragen betreffs Serbiens und Montenegro
wurden weiteren Verhandlungen vorbehalten.

Offener Sprechsaal.

Zum Abschiede.

Der Verstigte ist als L. uag. Honvéd-Husaren-Regimentsarzt nach
Schäßburg übersetzt worden. Jedem derselbe dieß mit dem Besügen zur
Kenntniß bringt, daß er vom 3. Januar 1878 angefangen in Schäßburg
domiciliert, benigt er diesen Anlaß, für das ihm als practischen Arzt in
Hermannstadt zu Theil gewordene Wohlwollen zu danken und allen Freunden
hertzlich „Lebe wohl“ zu sagen.

Dr. Basil Szabo.

Fremdenliste.

Vom 29. December.
Hotel Neuhöher. Angelesto, Kaufmann, von Gegendorf; Eduard Simaitz,
Kaufmann, von Wien; Moriz Polak, Reisender, von Budapest.
Römischer Kaiser. Alexander Danciu, Director, sammt Familie, von
Abruabanka.
Neumüller. Juno B. Barciann, Privatier, von Mühlbach; Sidor Blaga,
Biarer, von Langendorf; Juon Escholtian, Bezirks-Notar, von Langendorf; Michiel
Poi, Kaufmann, von Rimmit-Buleja; Samuel Eigmoud, Grundbesitzer, von Galu.

Telegr. Wiener Cours vom 29. December 1877.

5%, Metalliques	62.95	Lombard	77.25
5%, National-Anlehen (Silber)	66.25	Kroat.-Slav.	75.80
Goldrente	74.15	Silber	85.-
1860er National-Anlehen	113.20	R. L. Rung-Ducaten	104.60
Banquett	78.-	Napolend'or	5.70
Creditanleihe	200.-	Napolend'or	9.60 1/2
London	119.70	100 Mark Deutsche Reichsbank	59.30
Ung. Grundbesitzer	78.-		

3. 2872 1877.

[984] 1-3

Concurs.

Es wird hiemit der Concurs für die neuerschaffene Kreisarchiv-Stelle mit dem Sitze in der Dorfheim- und Szecsesor- und dem jährlichen Gehalte von 400 fl. ö. W. bis 15. Januar 1878 eröffnet.

Das Stubkriterium-Amt.

Sz. 1627 1877.

[981] 3-3

Haszonbéri hirdetés.

A fogarasi m. kir. ménes-urodalomhoz tartozó s Szunyogszék községében gyakorlándó kincstári koresmáriási jog, folyó hó 29-én fog az alólt igazgatóság irodájában, deléltől 11 órakor, nyilvános árverés útján, haszonbérbe adni.

Echt Jamaika-Rum

per Liter von 53 fr. bis 2 fl.
St. Jago-Rum
Fenchel-Thee

Fe. ch-Essenz.

echt französische...
Josef Winkler,
6-6 [995] Ecke der Burgen- und Schmitzergasse.

Eine Magd,

ber ungarischen und deutschen Sprache kundig, in der Hauswirtschaft bewandert, sucht einen Dienst.

Quandt's Bierhalle,

Heute Sylvester-Abend, 7 Uhr.
Ausverkauf von
Steinbrucher Bockbier

à Liter 30 fr., 3/10 Liter 9 fr.
Hochachtungsvoll
Quandt.

1-1 [990]

1878. 2. Jänner! 1878.

Promessen

Credit-Lose Wiener Lose
fl. 4 1/2 und Stempel. fl. 2 1/2 und Stempel.

Beide zusammen nur fl. 6 1/2 und Stempel.

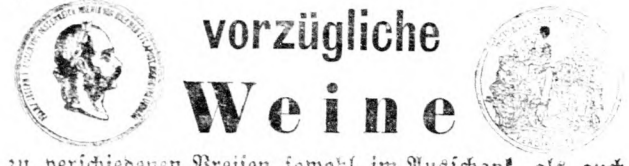
fl. 400.000!

Alle Gattungen in- und ausländischer Lose, Gold- und Silber-Münzen neuester Prägung

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken

MERCUR, Wien.

Bei der Gefertigten sind wiederholt preis-gekrönt



vorzügliche Weine

Katharina Grofner, Weinbändlerin, Pampflingergasse Haus-Nro. 24.

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt constatirt; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Falsificate, die auf Täuschung berechnet sind.

Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren u. äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 Kr. ö. W.

Echt bei den mit † bezeichneten Firmen.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Echt bei den mit * bezeichneten Firmen.

A. Moll, Tuchlauben, nächst dem Bazar, Wien.

Depôt's: Hermannstadt: (x*) C. Müller, Apotheker, (x*) Fr. Thallmayer, (x*) F. A. Reissenberger; Bistritz: (x) Friedrich Kelp, (x) Carl Lang, Apotheker; Déva: (x) Gr. Lengyel, Apotheker, (x) Ad. Weiss; Dees: (x*) Sam. Kremer; Dicső-Szent-Márton: (x) Ed. Fischer, Apotheker; Klausenburg: (x*) A. d. Valentiny, Apotheker, (x*) J. Wolff, Apotheker, (x*) Dr. Georg Hincz, Apotheker, (x*) Nicol. Székely, Apotheker, (x*) Johann Biro, Apotheker; Karlsburg: (x*) Julius Fröhlich, Apotheker; Kronstadt: (x*) Ed. Fabik, Apotheker, (x*) Ferd. Jekelius, Apotheker, (x*) S. P. Mailat, (x) Eduard Kugler, Apotheker, (x) Johann Gooss, Apotheker, (x*) Demeter Eremias; Maros-Ujvár: (x) Al. E. Ujváry, Apotheker; Mar.-Vásárhely: (x) M. Bucher; Maros-Helye: (x) Carl Hoffinger, Apotheker; Mediasch: (x*) J. F. Guggenberger; Mühlbach: (x) J. C. Reinhardt, Apotheker; Petrosény: (x) G. Gerbert, Apotheker; Reps: (x) Sam. Nagelschmid's Erben, Apotheker; Schässburg: (x) Josef B. Teutsch, Kaufmann; Torda: (x) E. Trajanovits, Apotheker; Zalathna: (x) S. Mihelyes, Apotheker.

Sirop Pagliano,

direct von Florenz bezogen, wegen seiner blutreinigenden Wirkung allgemein bekannt, 1 Flacon fl. 1; ein Kistchen mit 12 Flaconen wird gegen Einsendung von fl. 10 per Postanweisung franco versendet.

A. Moll, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben No. 9.

Avis.

Der Gefertigte beehrt sich hiemit einem p. t. Publikum die ergebenste Anzeig zu machen, daß in der von ihm am kleinen Ring Haus-Nro. 23 im Dr. Rohm'schen Hause, neben der Eggert'schen Glasfabrik, errichteten Rindfleisch- und Selchwaaren-Niederlage vom 1. Januar 1878 angefangen stets frisches Rindfleisch, sowie Selchwaaren, Speck und Schweinefette, alles in bester Qualität und zu den billigsten Preisen, verkauft wird, worüber nachstehender Preis-Courant zur gefälligen Darnachrichtung vorliegt.

Preis-Courant.

Table with columns for product names (Tafelspeck, Paprikaspeck, Schweinefette, etc.) and prices per Kilogramm or per Stück.

Achtungsvoll Johann Kessler.

3-3 [985]

Oeffentl. concess. Lagerhaus der Union-Bank.

Station: „Union-Bank“, Wiener Verbindungsbahn.

Waarenhäuser, Spiritus-Reservoir's, Souterrain's für Oele, Wein etc., k. k. Haupt-Zollamts-Expositur, Transito-Cabine, öffentl. Wäge- und Mess-Anstalt etc.

Special-Tarife für Einlagerungen

Table with columns for goods (Baumwolle, Bleche, Colonial- und Droguerie-Waaren, etc.) and storage rates per 100 Kilo and Woche.

Die Zu- und Abfuhr der Güter wird nach jeder Richtung des Platzes billigt besorgt.

Manipulations-Gebühren:

Table with columns for services (Für Ein-, Auslagerung und Abwage, Für Zollbeforgung) and fees.

Oele und Fettwaaren, Wein und Spiritus werden über Verlangen in unserem Lagerhause an „Staats-Bahnhof“ zu gleichen Conditionen eingelagert.

Union-Bank in Wien.

Die „Union-Bank“ übernimmt den comissionsweisen Verkauf der ihr consignirten Güter und ertheilt Vorstöße auf dieselben.

[413] 14

Die Gartenlaube

1 Mark 60 Pf.

tritt mit dem 1. Januar 1878 in ihren sechsundzwanzigsten Jahrgang, welchen drei Lieblinge der deutschen Lesewelt mit neuen brillanten Erzählungen zieren werden.

E. Marlitt, Verfasser von „Goldbelle“, „Geheimniß der alten Mamsell“ etc., „Im Schillingshof“.

E. Werner, Verfasser von „Güld auf's!“, „Bineta“ etc., „Am hohen Preis“.

W. Heimbürg, Verf. d. vielgelesenen „Aus dem Leben meiner alten Stenudt“, „Lumpenmüllers Lieschen“, eine Schloßgeschichte.

Zu diesem Jahrgang werden an weiteren Erzählungen E. Wihert (Verfasser von „Schuster Lange“), „Gebunden“ — A. C. Frauzos, „Doctor Ludmilla“ — J. D. A. Temme und Hans Blum Criminal-Novellen liefern, so daß wir denselben wohl mit Recht als ein literarisches Ereigniß für den deutschen Familienleser bezeichnen dürfen.

Die Verlagehandlung von Ernst Keil in Leipzig. 1-1 [992] Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Advertisement for Josef Jikell, Hermannstadt, Heltauergasse 47, featuring porcelain, stoneware, and table glass.